№ 69.

Der Gesellschafter.

Den 27. August 1850.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 18. August. Eine für den beschleunigten Verkehr Süddeutschlands sehr erfreuliche Nachricht haben wir heute mitzutheilen. Dem Vernehmen nach hat sich nämlich die württembergische Regierung entschlossen, den gordischen Knoten der Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten in Betreff des Eisenbahnanschlusses dadurch zu zerhauen, daß zunächst nicht mehr unterhandelt, sondern gebaut wird, wie dies schon vor Jahren in der Abgeordnetenkammer und von der Journalistik als der am sichersten zum Ziele führende Ausweg bezeichnet wurde. Von dem abgetretenen Finanzminister v. Herdegen hätte sich dieses nie erwarten lassen, da derselbe ein abgesagter Feind des Eisenbahnbaues auf Staatskosten war, der jetzige Finanzminister v. Knapp ist ein ebenso entschiedener Freund des Eisenbahnwesens, das er seit seinem Beginn in Württemberg leitete und verwaltete. Der Bau unserer Anschlußbahn an Baden soll in der Richtung nach Bretten stattfinden, so daß also, mag nun Baden bauen oder nicht, nur noch die kleine 2 Stunden betragende Strecke von der württemb. Grenze über Bretten nach Bruchsal zur Herstellung der West-Ostbahn von Badens Belieben abhinge, denn Bayern muß nach seinem Staatsvertrage mit Württemberg die Verbindung mit Ulm herstellen, sobald Württemberg nach Baden baut, und die Verbindung der bayerischen mit der österreichischen Bahn ist bereits beschlossen. Die württemb. Regierung wird übrigens der badischen das Anerbieten machen, den Bau der Anschlußbahn auch auf badischem Gebiet auf eigene Kosten bis Bruchsal auszuführen, so daß der Finanzpunkt kein Hinderniß seyn kann. Auch eine etwaige Rücksicht Badens auf größere Rentabilität seiner eigenen Reinthalbahn fällt alsdann weg, denn so wie einmal die württemb. Bahn bis zur badischen Grenze gebaut ist, so wird sich wegen der kurzen Wegstrecke von zwei Stunden kein Mensch mehr abhalten lassen, die badische Bahn sobald zu verlassen, als er es ohnehin für seine Reiseroute gut findet. Wie man hört, werden die diesfallsigen Vorlagen schon an die nächste Landesversammlung gelangen und es ist der Kostenvoranschlag mit Einschluß des Baues auch auf badischem Boden bis Bruchsal nur auf 6 Millionen berechnet, daher man auch an der Einwilligung der Volksvertretung umsoweniger zweifeln darf, als durch den Bau dieser Bahn auch die übrige württ. Staatsbahn, die auf 25 Millionen Gulden zu stehen kam, eine höhere Rentabilität verspricht, somit die Sache auch in finanzieller Hinsicht nur Vortheile in Aussicht hat. — Das Resultat der Tuchmesse ist sehr günstig ausgefallen: es haben nemlich 398 Verkaufer 11582 Stück Tuch ꝛc. hierher gebracht und von 226 Verkäufern mit 8753 Stück wurden 6764 Stück verkauft; 72 Personen mit 2829 Stück haben das Ergebniß ihrer Verkäufe nicht angezeigt. Auch in Schaaf-Wolle kam bedeutend mehr als in früheren Jahren zu Markt und wurde ebenfalls ziemlich umgesezt. Es dürfte von Interesse seyn, das Ergebniß des Umsatzes in Tuch ꝛc. von früheren Jahren zusammengestellt zu sehen, und wir lassen es deßhalb hier folgen; es betrug nämlich

im Jahr	die Zahl der Verkäufer:	angemeldeten St:	verkauften St.
1835	176	7354	2509.
36	169	7718	4463.
37	248	11894	5412.
38	588	12846	5060.
39	264	11923	4488.
40	276	11498	4334
41	262	10443	5651.
42	320	12281	5484.
43	349	13082	4416.
44	348	13075	5666.
45	287	10218	5739.
46	340	14352	7400.
47	358	16151	5408.
48	308	11465	5891.
49	324	11873	5474.

Ludwigsburg, 22. August. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde Härlin zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, Hirzel wegen Theilnahme am Aufruhr zu einer Arbeitshausstrafe von 6 Jahren und Tritschler wegen Theilnahme am Aufruhr und Beleidigung des Königs zu einer Arbeitshausstrafe von 5 Jahren 6 Monaten, alle drei mit der Milderung der Straf-Erstehung auf der Festung, verurtheilt. Alle sind von Kirchheim.

Eßlingen, 21. August. Heute früh wurde gelegenheitlich der Reinigung der Wagen des gestern Nacht halb 9 Uhr von Heilbronn aus hier eingetroffenen Bahnzugs ein mit grauem Papier umwickeltes und mit einer Schnur zusammengebundenes Paket unter einem Sitz in einem Wagen dritter Klasse vorgefunden. Bei einer späteren Eröffnung dieses Pakets fand sich sodann in demselben ein in ein zerrissenes grobes Leintuch eingewickeltes neugebornes ganz hübsch gebildetes todtes Kind, weiblichen Geschlechts. Nach der Aussage der Gerichtsärzte ist dieses vollkommen ausgetragene Kind erst gestern zur Welt gekommen und demselben gewaltsamer Tod angethan worden, insofern sich Spuren von gewaltsamer Eindrückung der Brust, der Wangen und des Halses vorfanden.

In Winterlingen, OA. Balingen, brach am 20. August Nachmittags ein Brand aus, der 17 Häuser in Asche legte und 28 Familien obdachlos machte. Durch die Abwesenheit der meisten Ortsangehörigen, die auf dem Felde mit der Ernte beschäftigt waren, so wie dadurch, daß die Häuser meistens Strohdächer hatten, wurde die Ausbreitung des Feuers wesentlich begünstigt.

Auf dem dem Bergrathe Georgi gehörigen Hofe Dicke bei Stammheim, OA. Calw, wurde am 15. d. M.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

eine landwirthschaftliche Armen-Erziehungsanstalt eröffnet, die zunächst die Aufgabe zu erfüllen hat, Zöglinge, deren verläufig 12 aufgenommen werden können, von ihrem 14ten Jahre an bis zum 17ten zu tüchtigen Ackerbauknechten zu bilden.

22850 Die Bewerber um die demnächst in Altenstaig zu errichtende Postexpeditorsstelle (ohne Poststall) werden aufgefordert, ihre dießfallsigen Gesuche binnen vier Wochen bei dem K. Hauptpostamt Stuttgart einzureichen. Das Dienst-Einkommen der gedachten Stelle soll vorbehältlich anderweitiger Regulirung bestehen: 1) in einem Fixum von jährlich 100 fl. (Einhundert Gulden), 2) in 5% Tantiemen von dem Brief- und Fahrpostporto und Franko (ausschließlich der etwa später aufkommenden Personen- und Ueberfrachtgelder), 3) in den gesetzlichen Emolumenten vorbehältlich der Ermäßigung oder gänzlichen Aufhebung einzelner Emolumentensatze ohne Entschädigung. Aus diesem Dienst-Einkommen hat der künftige Post-Expeditor sämmtliche Amts- und Büreaukosten, insbesondere die Ausgaben für Stellung, Einrichtung, Heitzung und Beleuchtung des Expeditions-Lokals, und, soferne es im Lauf der Zeit nöthig werden sollte, eines Passagierzimmers, dann die Kosten für den Briefträger- und Packerdienst, für Schreib- und Packmaterialien und so weiter zu bestreiten.

Tages-Neuigkeiten.

Mitten im größten Unfrieden genießt Deutschland das Schauspiel eines feierlich ausgerufenen Friedenscongresses. In Frankfurt haben sich die Freunde und Leiter desselben versammelt, Engländer, Franzosen und Nordamerikaner und durch ganz Deutschland fliegen Briefe, um nach Frankfurt einzuladen. Allgemeiner Friede soll angebahnt, Gewalt der Waffen bei Streitigkeiten der Völker verdrängt werden, durch Friedenscongresse und Schiedsgerichte u. s. w. Sehr löblich und gut, nur sollten die Engländer und Franzosen daran denken, daß das gute Recht höher steht als der Friede und daheim auf Anerkennung desselben hinwirken. Es ist eine demüthigende Zumuthung der Englander und Franzosen an Deutsche, in Frankfurt der Friedenspredigt beizuwohnen und wie ausdrücklich bestimmt ist, kein andres Wort laut werden zu lassen, während eben in England mit ein paar Federstrichen von den Diplomaten über das deutsche Schleswig-Holstein verfügt wird und Deutsche nicht für Eroberungen, sondern für natürliches und verbrieftes Recht das Schwert gezogen haben. Geht also heim und predigt in euern Parlamenten und in euern Zeitungen das Recht, ruft es euern Regierungen unermüdlich ins Ohr und Gewissen, daß sie es endlich hören und achten und dann kommt und ruft den Frieden in Deutschland aus. Nicht durch Krieg, durch faulen Frieden ist Deutschland dahin gekommen, wo es ist, durch Frieden um die Achtung des Auslandes und der jetzige Augenblick ist für ein ehrliebendes Volk der unglücklichste, Frieden um jeden Preis auszurufen. Erst Recht und dann Friede!

Frankfurt, 19. August. Die Einberufung des engeren Raths, d. h. des alten Bundestags, auf den 1. September ist durch östreichische Cirkulardepesche am 14. d. M. erfolgt. Ob er das Bundeseigenthum übernehmen oder es, wie Oestreich nicht abgeneigt ist, einer neutralen Kommission zu verwalten überlassen, ob er mit Zuziehung des Herrn v. Bülow über das Geschick Holsteins entscheiden will, weiß man noch nicht. Preußen wird diesen Bundestag nicht beschicken, das Ausland ihn demnach nicht anerkennen. Oestreichs Nachgiebigkeit in der badischen Sache, auf die energische Note Preußens hin, laßt inzwischen erwarten, daß man in Wien manchen wichtigen Punkt näher erwägen wird. Die östreichische Reichszeitung verwahrt sich in einem halboffiziellen Artikel gegen die Annahme, als wolle Oestreich den alten Bundestag einfach wieder herstellen; die Aufgabe der Bundesversammlung sey im Gegentheil eine Revision der deutschen Bundesverfassung zu berathen.

In Bayern, dem Walhalla der Biertrinker, wird so viel des edlen Gerstensaftes gebraut und — getrunken, daß auf jeden Einwohner jährlich $1\frac{1}{2}$ Eimer kommen. Mancher freilich trinkt seine 10 Eimer, während sich Andere — das Maul wischen, — die Sachsen sind mäßiger. Jeder ehrliche Sachse trinkt jährlich nur 1 Eimer, jeder brave Preuße nur $\frac{4}{7}$ Eimer Bier. Indessen wirft die Branntweinsteuer in Preußen jährlich viermal mehr ab, als die Biersteuer, während in Böhmen die Biersteuer sechsmal mehr beträgt, als die Branntweinsteuer. In Böhmen werden jährlich über 1 Million Fässer Bier getrunken. Dennoch trägt es jedem Böhmen täglich nur $\frac{5}{12}$ Seidel. Da wird in der einzigen Stadt London mehr und stärkeres Bier getrunken, als im ganzen Böhmenlande. Es kommen daselbst nämlich auf jeden Einwohner etwa 3 Eimer und in ganz England, das 14 Millionen Einwohner zählt, auf jeden ein jährliches Schlückchen von $1\frac{3}{4}$ Eimer. So können die spindeligen Engländer noch besser trinken, als die vierschröttigen Biervirtuosen in Bayern.

Ein Gourmand, welcher sich neulich zu einem Austernfrühstück in einem am Markt gelegenen italienischen Keller begab, fand während des Essens in einer Auster eine Perle von der Größe einer mittelmäßigen Erbse, wofür ihm ein Kenner augenblicklich sechs Thaler bot.

Aus einer unlängst in Familienpapieren aufgefundenen Rechnung erweist sich, daß ein junger Adeliger, Peter von Orten, mit seinem Hofmeister, Claus Greffenrode, ein Jahr lang (1541) mit einem Aufwand von 13 Gulden 4 Groschen in Erfurt studirte. In dieser Summe steckte noch der dem Hofmeister ausgesetzte Jahreslohn von drei Gulden

Eine Mittheilung der Const. Zeitung in Berlin bedarf wohl der Bestätigung. Sie erzählt, der Herzog von Coburg-Gotha habe voriges Jahr der Seemannschaft für das Bergen der Gefion einige 1000 Mark versprochen, jezt aber daran erinnert, erklärt, er erinnere sich des Versprechens, bedaure aber augenblicklich nicht im Stande zu seyn, zu zahlen.

Prinz Ludwig, Sohn des Herzogs Max von Bayern, soll 10,000 Gulden nach Holstein geschickt haben und selbst nachfolgen wollen. Im königlichen Familienrathe werde darüber unterhandelt.

Verhältnißmäßig die meisten und reichsten patriotischen Beiträge für Schleswig-Holstein fließen aus Bayern. Unter den Städten hat Nürnberg den andern den Preis abgelaufen. Lieber aber möchte ich ihn noch dem Städtchen Culmbach zuerkennen, dessen nicht ganz 4000 Einwohner 1400 Gulden aufgebracht haben und wöchentliche Beiträge noch aufbringen. — In Erlangen sind in den Bierhäusern Büchsen aufgestellt. Die meisten Gäste wer-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

fen die 2 Pfennige hinein, die sie auf 1 Groschen für ein Seidel Bier herausbekommen.

In Lüneburg ist die Ritterakademie, eine Adelsschule, aufgehoben worden. Auf jeden Schüler kamen in letzter Zeit nur zwei Lehrer.

Agenten der russischen Regierung haben in Frankreich 200 der geschicktesten Arbeiter als Werkführer für die große Waffenfabrik von Tula in Rußland engagirt, in welcher mehr als 20,000 Arbeiter beschäftigt sind.

Am 11. Juli gingen zwei Paar Gummielastikum-Räder von London nach St. Petersburg ab, wo sie den Privatwagen des Kaisers und der Kaiserin angepaßt werden sollen. Die Eigenthümlichkeit dieser Räder besteht außer ihrer Geräuschlosigkeit in ihrer Dauer. Die Elastizität des Materials macht, daß sie sich länger erhalten, als ein eisernes Rad; sie sind daher sowohl ökonomischer Ursachen als der Eleganz willen zu empfehlen.

Auch in England, wo man nach Pfunden statt nach Gulden und Kreuzern rechnet, gibts über die Civilliste der Königin und über die Gehalte der Beamten Streit und böses Blut. Die Königin greift der harte Querkopf Lord Brougham im Parlamente an, weil sie von ihrer Civilliste etwas für ihre Kinder zurücklegt. Das dürfe nicht seyn, meint er, Alles müsse Heller für Heller aufgehen, so schwer es auch sei. Mein Nachbar schlägt seine Frau zur Königin von England vor, die fürchtet sich vor der größten Civilliste nicht und will sich bei Lord Brougham melden.

Ein angesehener Engländer aus Liverpool, der kürzlich in London die Straßen auf und ab spazieren ging, wurde in den letzten Tagen von einem Herrn angeredet, der, nachdem er sich wegen seiner Freiheit entschuldigt hatte, ihn bat, sein Gesicht aufnehmen zu dürfen, da es gerade den Ausdruck habe, den er einer Figur in einem großen historischen Gemälde zu geben wünschte. Der gefällige Fremde begleitete den Künstler nach Hause, wo seine Züge sogleich auf der Leinwand abgebildet wurden; wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er sein getreues Abbild als Judas Ischariot auf einem großen biblischen Gemälde erblickte.

In Edinburg wurde vor einigen Tagen unter einem Zulauf von 12,000 bis 15,000 Zuschauern die Hinrichtung William Bennisons vollzogen. Derselbe war überführt, vor ungefähr 3 Wochen seine Frau durch Gift ermordet zu haben. Diese Frau hatte er geheirathet, während sein erstes Weib noch lebte, und es liegt der Verdacht vor, daß er auch dieses vergiftet habe, obgleich der Mörder dieses Verbrechen in Abrede stellte. Bennison war aus Irland gebürtig, Landmann, und ungefähr 32 Jahre alt.

In den Gärten der Tuilerien zu Paris hat sich eine so große Schaar von Raben eingefunden, daß eine ganze Compagnie Schützen darauf Jagd machte und in wenigen Stunden viele hundert erlegte. Die Raben wurden gerupft und mit dem größten Appetit verzehrt.

Pouillet hat in der französischen Akademie der Wissenschaften Bericht über einen von Froment neuerfundenen Telegraphen erstattet. Derselbe schreibt sofort alle Nachrichten mit Bleistift auf und der Bleistift macht 2000 Bewegungen in der Minute. Der Erfinder hofft das Resultat von 4000 Bewegungen oder 1000 deutlich geschriebenen Buchstaben in einer Minute erreichen zu können.

Man hat berechnet, daß an den Eisenbahnschienen auf der Strecke von einer Meile durch das Hin- und Herfahren der Dampfwagen sich täglich neun Pfund Eisen abreiben.

Kriegers Wohl und Wehe.

(Fortsetzung.)

Begleitet von dem Hausvater und einigen Verwandten aus der Kolonie, die bei dieser Gelegenheit eine Ladung Getreide nach Odessa bringen wollten, verließ Karl das gastfreundliche Dach seiner gemüthlichen Landsmännin; er wurde in genannter Stadt aufs Schiff befördert, kam mit solchem glücklich nach Wien, und trat sogleich den Weg nach Stuttgart an, wo er ohne besondere Ereignisse im Herbste 1813 ankam.

Was hatte er hier zu hören, zu erfahren? Ein Blatt der Weltgeschichte war indeß umgeschlagen worden. Seine Kameraden, die in Rußland dem Tode entgangen waren, erzählten ihm, dem Vermißten, den man unter den Lebenden nicht mehr zu finden geglaubt hatte, — von dem fürchterlichen, nicht gräßlich genug zu beschreibenden Rückzuge der weiland großen Armee über die Berezyna, in deren Wellen auch der Quartier-Genosse in Thorn, der Fourier umgekommen war, dem Esther prophezeihet hatte, daß nicht das Feuer, sondern das Wasser ihm Gefahr bringen werde. Wie ein Panorama reihte sich hierauf Begebenheit an Begebenheit.

Rußland hatte sich mit Oestreich und Preußen verbunden. — Die Völkerschacht war geschlagen, mit dem Blute von Tausenden der Sieg über den bisher Unbesiegbaren erkauft; Napoleon war am 1. Nov. bei Mainz über den Rhein gegangen; die Rheinbundesfürsten traten der Verbindung gegen Frankreich bei; überall wurden Vorbereitungen zum neuen Feldzuge getroffen.

So standen die Sachen, als Karl sein Vaterland wieder sah. Er meldete sich bei seiner Behörde als Selbstranzionirter. Als solcher wurde er dem General Dillen vorgestellt. Auch ein russischer Simpel? fragte dieser in plumpem Scherze, den man gegen die durch Kälte und Elend allerdings mitunter etwas stumpfsinnig Zurückgekehrten brauchte. Der Einzelne ist immer Simplex, antwortete Karl, so lange er nicht mit einem andern zusammenkommt. — Und viele Simpel beieinander sind multiplex, bemerkte ein Spaßmacher in des Generals Umgebung.

Freundlicher und würdiger ward er von Stabsarzt Köllreuter aufgenommen, der sich seines gegebenen Worts bei Smolensk erinnerte und, nach Karls Wiedereintheilung bei dem württembergischen Armee-Korps als Oberarzt, ihm einen Urlaub in seinen Geburtsort auswirkte und ihm die Mittel dazu verschaffte.

Bald lagen die blaugrünen, bekannten Waldberge seiner Heimath vor den Blicken des Rückkehrenden. Alle Erinnerungen an die glückliche Kindheit tauchten auf bei dem Anblicke des Dorfes, das sich mit seinem grauen, aber zierlichen Kirchthurme aus dem Thale hob, in das sein Wagen jezt hinabrollte. Da lag tiefer hinter demselben die wohlbekannte Mühle, wo die Liebliche wohnte, die, so zu sagen, in seinem Herzen mit großgewachsen war.

Um die Seinigen, die ihn für todt halten mußten, nicht so plötzlich zu überraschen, hatte er bereits an den ehrwürdigen Herrn Pfarrer geschrieben und ihn gebeten, dieselben auf seinen Besuch vorzubereiten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Uebergehen wir die Freude bei seinem Erscheinen. Ein Wunder gleichsam hatte den geliebten Sohn erhalten, ihn der Gefahr entrissen, der Tausende erlegen waren. Der guten Katharine in Kaukasien wurde mit inniger Rührung gedacht und ihr von den glücklichen Eltern tausend Segen gewünscht.

Und was macht Marie? fragte Karl die Mutter: weiß sie nichts von meiner Ankunft?

Sie ist nicht hier, lieber Sohn! antwortete jene; sie ist auch nicht mehr auf der Mühle. Sie wohnt jezt bei Freudenstadt, wohin sie geheirathet hat.

Marie verheirathet? entgegnete betroffen der Sohn.

Vor sechs Wochen hat sie Hochzeit gehabt.

So ist Band und Herz und Alles verloren gegangen! sagte Karl leise, und sprach von diesem Augenblicke an nichts mehr von ihr, sondern eilte, zum Bedauern der Seinigen, zurück nach Stuttgart.

Truppen aller Waffengattungen von Russen, Oestreichern und Preußen zogen um und durch die Residenz.

Bei dem Durchmarsche eines russischen Artillerietrains unfern des Calwerhauses in der Königsstraße dringt Rauch aus einem Pulverwagen; alles flieht vor der drohenden Explosion. Ein beherzter Bürger in der nächsten Nachbarschaft trägt einen Kübel voll Lauge, den er gerade zur Hand hat, hinüber und löscht das Feuer, glücklicherweise war kein Pulver in dem Karren, sondern anderes Geräthe. Die Verdienst-Medaille lohnte den muthigen Bürger.

Auch auf Karl wartete bei diesen Durchzügen eine unverhoffte Freude. Vor dem großen Kaffeehause am alten Schlosse hielt ein Kosak sein und seines Offizieres Pferd, der in dem Gasthof etwas genoß. Karl geht vorüber, wirft einen Blick auf den Russen, dessen Gesicht ihm auffällt, und dieser betrachtet ihn eben so genau. Seltsames Wiederfinden! Es ist Iwan Ezenskoi, dem er in Kaukasien den Zahn ausgezogen hat. Beider Bild ist lebendig in ihrem Gedächtnisse geblieben. Sie erkennen sich. Der Kosak kreuzt die Hände auf der Brust, beugt ein Knie vor dem Mann in Uniform und dieser schließt den bärtigen Freund in die Arme, den er mit einem tüchtigen Glase Kirschengeist erquicken läßt.

Kronprinz Wilhelm, an der Spitze des vaterländischen Armee-Korps, den Feldzeugmeister Grafen Franquemont an der Seite, überschritt am lezten Tage des Jahres 1813 den Rhein unterhalb Hüningen und nahm dort eine beobachtende Stellung ein. Bei Epinal wird ein glückliches Treffen geliefert, doppelt glücklich, als hier das Leben des hohen jungen Feldherrn von einer Kugel bedroht war, die hart an ihm niederschlug. Unaufhaltsam vordringend wurde bei Chaumont gegen Mortier gefochten und gesiegt. Dieser zog sich nach Bar sur Aube zurück, und ebenfalls besiegt, schlug er die Straße nach Chalons ein.

(Der Beschluß folgt.)

Branntwein aus dem Safte der Vogelbeeren.

Bei der Bearbeitung größerer Mengen von unreifen, Mitte August gesammelten Vogelbeeren zur Darstellung von äpfelsaurem Kalk wurde wahrgenommen, daß der Saft ähnlich wie Traubensaft, von selbst, bei gewöhnlicher Temperatur, in eine ganz regelmäßige Gährung überging. Diese gegohrene Flüssigkeit lieferte durch Destillation und Rektifikation des Destillats einen sehr reinschmeckenden Branntwein, welcher sich von gewöhnlichem Kirschwasser (aus gegohrenen Kirschen destillirter Branntwein) nur schwer unterscheiden ließ. Es müssen die Vogelbeeren eine beträchtliche Menge Zucker enthalten, da die Menge Branntweins (von 50 prozentigem Alkoholgehalt) nahe an 4 Prozent vom Volumen des Saftes betrug.

Zu Ende der Rektifikation des Branntweins geht eine milchigtrübe Flüssigkeit über, welche sich mit dem Vorlauf mischt, ohne dadurch klar zu werden. Nach einigen Tagen bemerkte man, daß in der Flüssigkeit eine Menge glänzender kleiner Krystalle schwammen, die sich zu grauen Flocken allmälig vereinigten. Diese Substanz wurde in zu geringer Menge erhalten, um sie einer Untersuchung unterwerfen zu können, was sie sicher verdient.

Aus dem gegohrenen Safte wurde eben so viel äpfelsaurer Kalk erhalten, wie aus dem frischen, so daß also die Apfelsäure in der Zuckergährung keine Umwandlung zu erleiden scheint.

In Norddeutschland werden die Vogelbeeren von den Landwirthen häufig zu Branntwein benuzt und ich glaube, daß durch einen einfachen Zusatz von Saft zur Kartoffelmaische die Bildung von Kartoffelfuselöl in der Gährung verhindert und ein weit vorzüglicheres Produkt aus Kartoffeln erzielt werden könnte, ohne daß der Rückstand deßhalb zur Fütterung untauglich wird.

Seitdem die bekannte Kartoffelkrankheit in unsern Gegenden ausgebrochen ist, sind in diesem Blatt vielfache Ansichten über den Grund der Entstehung dieser Krankheit und Vorschläge zu deren Abwendung erschienen. Ein Freund und Beobachter der Natur hat auch dieser traurigen Erscheinung seit Jahren viele Aufmerksamkeit gewidmet und hat daraus folgende Ueberzeugung gewonnen. Die Kartoffelkrankheit entsteht nur vom bösen Thau (wovon auf verschiedenen Gewächsen, z. B. den Rosen Mehlthau, Honigthau, Rost u. dgl. entsteht). Wenige Tage, nachdem der Thau gefallen ist, erscheinen an den Blättern und an den Stielen der Kartoffeln schwarze Flecken; die Blätter sterben nach und nach ab und an den Stielen zeigt sich weißer Schimmel und Faulflecken; es entsteht ein eigenthümlich fauliger Kartoffelgeruch, den man auf 10 Schritte vom Kartoffelfeld riecht. Wenige Tage später findet man die bekannten braunen Flecken an den Kartoffeln. Manche Sorten sind diesem schädlichen Thau viel mehr unterworfen, wie andere (gerade wie bei andern Gewächsen, z. B. den Rosen). Im Allgemeinen habe ich bemerkt, daß die besten Sorten, insbesondere der frühen Nierenkartoffeln viel mehr leiden, als die verschiedenen Viehkartoffeln. Werden die Kartoffeln bald nach dem Fall des schädlichen Thaus ausgenommen, so entstehen die Flecken an den Kartoffeln oft noch im Keller. Nie werden Kartoffeln schadhaft, deren Kraut nicht die schwarzen Thauflecken gehabt hat. Die Lage des Landes, die Mischung des Bodens, der Düngungszustand u. dgl. machen keinen Unterschied; ingleichen sind in demselben Jahr aus Saamen erzogene Kartoffeln der Krankheit eben so unterworfen, wie die aus Knollen erzogenen.

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or . . .	11 fl. 6 kr.	Württemberg. Dukaten	5 fl. 45 kr.
Friedrichsd'or . . .	9 fl. 49 kr.	Andere Dukaten . .	5 fl. 37 kr.
Preußische ditto . .	9 fl. 55 kr.	Zwanzigfranken-Stücke.	9 fl. 31 kr.
Holl. 10Gulden-Stücke	9 fl. 48 kr.	Engl. Souvrainb'or .	12 fl. 3 kr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw